

KI ersetzt keinen Menschen

DORF Beim zweiten kirchlichen Forum der Reformierten Kirchen des Bezirks ging es um künstliche Intelligenz (KI). Sie bietet Chancen für die Arbeit, birgt aber Risiken beim Datenschutz und für menschliche Beziehungen.

CHRISTINA SCHAFFNER
Wegzudenken ist künstliche Intelligenz (KI) aus dem Alltag der Menschen nicht mehr. «Sie ist längst da: in unseren Städten, Wohnungen und auch in Beziehungen», eröffnete Spiro Mavrias sein Referat. Auch wenn der Computer ausgeschaltet sei, sei die KI nicht weg. Der Theologe und Verantwortliche für Kirchenentwicklung bei der Reformierten Kirche Zürich arbeitet jeden Tag mit KI. Er informierte am Dienstagabend am zweiten kirchlichen Forum der Reformierten Kirchen des Bezirks umfangreich über Grenzen und Gefahren von KI, aber auch über ihre Nutzungsmöglichkeiten. 30 Behördenmitglieder und Pfarrpersonen waren der Einladung der Bezirkskirchenpflege in den Dorfer Gemeindesaal gefolgt.

Spiro Mavrias erklärte nicht nur, was KI ist, sondern zeigte auch Verbindungen zu globalen Ereignissen und regionalen Entwicklungen auf. Neun von zehn grossen KI-Unternehmen sind im Raum Zürich angesiedelt. Diese Konzentration ist indirekt für den massiven Anstieg der Mieten verantwortlich, da selbst Praktikanten dort ein Monatsgehalt von mehr als 18 000 Franken bekommen. «In Zürich herrscht die höchste Dichte natürlicher Intelligenz für die künstliche Intelligenz», sagte er. Schlaue Köpfe also, die hier ihr Geld mit etwas verdienen, das den Alltag jedes Einzelnen zunehmend prägt. Gleichzeitig demonstriert dies die Macht der Wirtschaft, denn ein solches Unternehmen ist mehr wert als mehrere grosse Pharmaunternehmen zusammen.

Spiro Mavrias verwies darauf, dass bereits 24 Prozent der Medienmitteilungen mit KI geschrieben würden. Zudem werde KI zunehmend in Kriegen eingesetzt – mit schlimmen Folgen. Denn vermutlich sei deshalb die Mädchenschule im Iran bombardiert worden. Früher sei



Spiro Mavrias informierte umfassend über den Einsatz von KI in der kirchlichen Arbeit.

Bild: cs

dieses Gebäude anders genutzt worden. Und die KI-Plattform Palantir sei gezielt dafür entwickelt worden, Menschen zu überwachen – oder gar zu töten. Es habe denn auch viele Tote gegeben.

Chancen der KI

Aber KI hat auch positive Aspekte, wie Spiro Mavrias darlegte: Die Krebsbehandlung wurde dank KI einfacher und effektiver, wodurch viele Menschen heute geheilt werden können. KI kann auch bei Alltagsproblemen helfen: Sie kann schnell übersetzen, Reparatur- und Bedienungsanleitungen generieren oder Pflanzen und Tiere erkennen.

Trotzdem: «Keine KI ist neutral», warnte Spiro Mavrias. Sie könne nur wiedergeben, womit sie gefüttert worden sei. Dabei sei die Schweizer KI Apertus – betrieben von den ETH Zürich und Lausanne sowie dem Swiss National Supercomputing Center (CSCS) – die einzige, die nicht auf gestohlenen Daten basiere.

Gefahr der Vereinsamung

Vielfach werde KI im Beruf wie auch in der Freizeit genutzt. Manche lebten sogar eng mit virtuellen Freunden zusammen und könnten sich vorstellen,

diese zu heiraten, wenn das möglich wäre. Etwas, das 2013 in einem Film noch belächelt worden sei. «Seit den 1960er-Jahren werden Computern menschliche Züge zugeschrieben», sagte Spiro Mavrias. «Es ist wohl die Geschichte unserer Zeit, dass alles perfekt sein soll.» Alles müsse optimiert, konfliktfrei und jederzeit verfügbar sein – der Computer sei aber nur der Spiegel dessen, der ihn nutze.

Diese Art der Nutzung berge grosse Gefahren von Vereinsamung, obwohl das Gegenteil suggeriert werde. Auch das Erstellen digitaler Abbilder von Verstorbenen (sogenannte Avatare) würde nicht nur die Trauerarbeit beeinflussen, sondern auch die Frage aufwerfen: «Wer löscht später Oma?»

Für einfache Fragen sei es zudem sinnvoller, eine Suchmaschine zu befragen, da KI sehr viel Energie verbrauche. «Grosse Firmen erreichen deshalb ihre Klimaziele nicht.»

Herausforderung Datenschutz

Auf das Thema Datenschutz kam der Referent ebenfalls zu sprechen: Niemand wisse, wohin Anfragen gingen, wer dort hineinschaue und mitlese. Ohne Vertrag gebe es keine Möglich-

keit, KI datenschutzkonform zu nutzen. Es gebe aber bereits Lösungen für den eigenen Computer, aus dem nichts hinausgehe. Dafür eigneten sich aber nur sehr moderne Geräte, und die Dauer bis zur Antwort könne mehrere Minuten in Anspruch nehmen.

Spiro Mavrias gab gegen Ende Empfehlungen für Apps ab, die für die Arbeit der Kirchenmitarbeitenden genutzt werden können. Sie können damit Sitzungsprotokolle erstellen oder Seelsorgegespräche üben. Einige Anwendungen wurden und werden auch von ihm und Kollegen entwickelt, die zukünftig sicher genutzt werden könnten.

Klar sei aber, dass KI nie einen Menschen ersetzen könne, da ein Computer nie echte Gefühle aufbringen oder Gutes tun wolle. Diesen Aspekt hatte Dekanin Dorothea Fulda Bordt in einer einführenden Besinnung ebenfalls genannt: «Wir Menschen haben viele Talente und Fähigkeiten von Gott bekommen, die die Entstehung von KI ermöglichen. KI kann nachahmen und Muster simulieren, aber nie Mitgefühl zeigen. Wir können sie als Werkzeug nutzen. Trotzdem bleiben nur Menschen befähigt und beauftragt, verantwortungsvoll zu handeln und zu lieben.»

■ Andelfingen/Dägerlen

Bald kommt das Sonderabfallmobil

Wer noch alte Farben, Chemikalien, Pflanzenschutzmittel oder sonstige für die Umwelt oder den Menschen schädliche Stoffe zu Hause herumstehen hat, kann diese kostenlos abgeben. Dazu dient das Sonderabfallmobil, das mindestens einmal jährlich in jeder Zürcher Gemeinde und mindestens jedes Vierteljahr in einer Nachbargemeinde halt macht. Die nächsten Termine in der Region sind schon bald: Am Samstag, 25. April, steht das Sonderabfallmobil von 11 bis 13 Uhr in Dägerlen beim Werkgebäude Rutschwil. Und kurz darauf, am Dienstag, 28. April, ist zwischen 8 und 11.30 Uhr Andelfingen an der Reihe. Standort ist auf dem Marktplatz. Entgegengenommen werden etwa Farben, Lacke, Säuren, Reinigungsmittel, Verdünnner, Brennsprit, Chemikalien, Gifte, Pflanzenschutzmittel, Spraydosen und Medikamente. Weitere Informationen sowie sämtliche Termine und Standorte sind online zu finden. (az)

www.zh.ch/sonderabfall

■ Flurlingen

Flurlingen treibt Wärmeverbund voran

Wie dem aktuellen Mitteilungsblatt der Gemeinde Flurlingen zu entnehmen ist, wird der geplante Wärmeverbund definitiv umgesetzt. Die Etawatt AG könne nun grünes Licht für den Bau geben. Damit rücke die Unabhängigkeit von fossilen Brennstoffen in greifbare Nähe. Gemäss Gemeinde sollen künftig zahlreiche Liegenschaften im unteren Dorfzentrum mit lokal produzierter, erneuerbarer Energie versorgt werden. Besitzer von Gebäuden im vorgesehenen Perimeter hätten während der Bauphase die Möglichkeit, sich anzuschliessen und beim Ersatz ihrer Heizsysteme auf die neue Wärmeversorgung umzusteigen.

Die neue Wärmeversorgung komme zur richtigen Zeit, hält die Gemeinde fest: Im Kanton Zürich sei der 1:1-Ersatz von Öl- und Gasheizungen bereits heute nicht mehr zulässig. Der Wärmeverbund biete daher eine nachhaltige und langfristig planbare Alternative. (az)

Neunforns Bancomat wurde ersatzlos in Pension geschickt

OBERNEUNFORN Der älteste Bancomat der Raiffeisenbank Weinland ist seinem Schicksal zuvorgekommen und wenige Tage vor der geplanten «Pensionierung» kaputt gegangen. Aus mehreren Gründen wird er nicht ersetzt.

An acht Orten führt die Raiffeisenbank Weinland auch in Zukunft Bancomaten: bei den fünf Filialen in Andelfingen, Schlatt, Seuzach, Rheinau und Oberstammheim und an den externen Standorten beim Schloss Laufen, in Kleinandelfingen und Neftenbach.

Einzig der neunte Bancomat beim Schloss Oberneunforn rückt schon seit einigen Tagen kein Geld mehr heraus – er ist defekt. «Als ob er den genauen Zeitpunkt seines Abgangs selbst bestimmen wollte», sagt Alexander Kuster, Leiter Infrastruktur der Bank. Denn Ende April hätte die Bankleitung diesen Bancomaten ohnehin ersatzlos aufgehoben.



Optisch betrachtet kann von verfrühter Pensionierung keine Rede sein, und auch der altersschwache Aschenbecher darf nun wohl abtreten.

Bild: sm

Ein Verlust an «Service public» sei das kaum: «Weil absehbar war, dass das fast 20 Jahre alte Gerät den Geist aufgeben würde, haben wir schon vor

einer Weile Kontakt zu allen unseren Kundinnen und Kunden aufgenommen, die dort regelmässig Bargeld abgehoben hatten, um gemeinsam gute

Lösungen zu finden.» Vermutlich, weil so alle Betroffenen früh «abgeholt» worden seien, habe er nun nach der offiziellen Ankündigung keine negativen Reaktionen gehört.

Ersatz nicht in Betracht gezogen

In Oberneunforn nochmals einen Geldautomaten aufzustellen, verwarf die Bank aus mehreren Gründen. «Landesweit nimmt die Nutzung aller Bancomaten jedes Jahr um 10 bis 15 Prozent ab, und das war an diesem Standort so», erklärt Alexander Kuster. Die aktive Nachfrage bei den verbliebenen Nutzerinnen und Nutzern habe gezeigt, dass inzwischen auch die meisten älteren Menschen auf dem Land im Alltag regelmässig Debitkarten und Twint nutzen. Viele seien zudem ohnehin mobil und würden bei Kommissionen in den Nachbargemeinden auch gleich die dortigen Bancomaten nutzen.

Für den Fall, dass jemand weiterhin direkt im Dorf Bargeld beziehen möchte, bleibe das im Volg möglich, mit der Raiffeisen-Debitkarte oder der App

Twint. Die Gebühr pro Bezug beträgt 1.50 bis höchstens zwei Franken. Zudem liefert die Raiffeisenbank die gewünschten Bargeldbeträge für fünf Franken pro Bestellung direkt nach Hause.

Kein Omen für die anderen

Das Gerät in Oberneunforn sei fast doppelt so alt geworden wie die durchschnittliche Lebensdauer, sagt Alexander Kuster. «Solange alles gut lief, haben wir das Konzept nicht verändert. Doch nun ist der Moment da, dieses Gebäude für die Kinder und Erwachsenen der Kindertagesstätte und für Wohnungen zu reservieren.» Damit entfällt bei dieser frequentierten Immobilie auch das Risiko einer kriminellen Aktion auf den Geldautomaten.

Die anderen acht Bancomatstandorte der Raiffeisen Weinland sollen laut der Bankleitung nicht aufgehoben werden: «Das drängt sich schon deswegen nicht auf, weil keines jener Geräte auch nur annähernd so alt ist wie der Methusalem von Oberneunforn.» (sm)